

Steyr

& Reich, se 3. 45. sz. rante gratis.

VH W

en.



[394] 6-13

izakna

it gyps- inneren

mehr, als (04).

beste Anzeige Schlamm- quellen er- haben sich bei bronchischem Bergiftung, den Mädchen), Knochen- zer Fluß),

Josef- und er genauen ens zweier Chemiker, und erhaltlichen s Machens, armes, der dat in der s; Gallen- idalleiden; ropulsofer inkur ge- n Quellen auf

thmen der in Turn- und der Gurgäfte m bisher sehr

nd franco.

[316] 1-3

ker,

erschient täglich, mit Ausnahme
er Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 „ — „
Monatlich . . . 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Eingelne Nummern 5 kr.

Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „

für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurück-
geholt; unfrancirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserte
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppolik,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukas, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin:
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Carmonzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 5. B., excl. der Stempel-
gebühr à 30 kr.

Subscriptions-Bureau: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Eßrig bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in **loco**, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmetzgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 108.

Hermannstadt, Freitag den 10. Mai 1895.

111. Jahrgang.

Affaire Banffy, Kalnoth, Agliardi.

Wien, 6. Mai. Der „N. fr. Pr.“ wird aus Rom gemeldet: Der Papp, welchen die ihm zugegangenen amtlichen Berichte über den Conflict zwischen Kalnoth und Banffy offenbar nicht beruhigten, hat den Cardinal Galimberti um seine Meinungsäußerung und der Cardinal soll, gutem Vernehmen nach, die Ansicht ausgesprochen haben, daß der Heilige Stuhl sich in diesem Augenblicke jeder Action enthalten und sich darauf beschränken sollte, einem billigen Ausgleich zwischen dem Grafen Kalnoth und dem Baron Banffy durch eine wohlwollende Haltung die Wege zu bahnen. An Agliardi's Abberufung werde, vorläufig wenigstens, nicht gedacht.

Wien, 6. Mai. Uebereinstimmend schreiben mehrere Blätter, die heutige Berlezung der Noten Kalnoth's im ungarischen Abgeordnetenhaus haben einen der Punkte der gestrigen zwischen Banffy und Kalnoth erzielten Verständigung über die Anbahnung der von Sr. Majestät gewünschten Applanung gebildet, indem beide Theile von der Veröffentlichung dieser Noten die Rechtfertigung ihres Vorgehens erwarten.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ zweifelt nicht, daß das ungarische Cabinet und die liberale Partei sich mit diesem Ausgange der Sache zufrieden geben werden.

Ebenso erwartet das „Fremdenblatt“ das Gelingen der Beilegung des Conflictes als höchst wahrscheinlich.

Dagegen will die „Neue freie Presse“ die Verwirklichung dieser Hoffnung abwarten. Ein mit der morgigen Reise Sr. Majestät nach Pola zusammenhängender Stillstand sei allerdings eingetreten. Daß aber mit der Verrückung bezüglich der Actenvorlegung auch die Reise selbst beigelegt sei, läßt sich keineswegs behaupten.

Eine sehr bedeutsame Kundgebung der „Presse“ erwartet die glückliche Beilegung und ein Arrangement auf einer solchen Grundlage, welche Wiederholungen ähnlicher Verwicklungen vorbeugt und die Gewähr dafür schafft, daß in der Frage der äußeren Politik und der internationalen Beziehungen nicht seitens eines Ministers der einen oder der anderen Reichshälfte einseitige Erklärungen erfolgen, welche die auch in der ungarischen Verfassung nachdrücklich hervorgehobene zwedmäßige Leitung der auswärtigen Angelegenheiten und die Verantwortung des Ministers des Aeußern für eine zweckmäßige Geschäftsführung illusorisch machen. Nur aus diesem Gesichtspuncte sei die publicistische Abwehr Kalnoth's zu verstehen. Kein Eingriff in die innerpolitischen Verhältnisse Ungarns, am allerwenigsten ein Angriff auf das ungarische Staatsrecht war beabsichtigt, sondern die Abwehr Kalnoth's gründete sich lediglich auf die Erwägung, daß die Grundregeln des internationalen Verkehrs und die Rücksichten auf unsere eigenen diplomatischen Vertretungen im Auslande einen Schritt seinerseits notwendig machten. Das Blatt äußert seine hohe Befriedigung darüber, daß die Stabilität in der Leitung der äußeren Politik in den gegenwärtigen schwierigen Verhältnissen gewahrt bleiben soll. Bei den hohen Verdiensten Kalnoth's um den Weltfrieden und bei seiner allseitig anerkannten Vorsicht, Klugheit und reichen Erfahrung müßte sein Auscheiden aus dem activen Staatsdienste als ein tief beklagenswerthes Ereigniß betrachtet werden.

Wien, 6. Mai. Zum Schluß der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhaus richteten die Abgeordneten Prinz Liechtenstein und Genossen folgende Interpellation an den Minister-Präsidenten:

Am 1. Mai d. J. hat der ungarische Minister-Präsident Baron Banffy eine an ihn wegen der Reise des apostolischen Nuntius Erzbischofs Agliardi gerichtete Interpellation in einer Weise beantwortet, welche geeignet ist, die freundschaftlichen Beziehungen unserer, der überwiegenden Mehrheit seiner Bevölkerung nach katholischen Staatsgebietes zum Heiligen Stuhle in der empfindlichsten Weise zu stören. In einer halbamtlichen Veröffentlichung der „Politischen Correspondenz“, welche zugestandenmaßen vom Grafen Kalnoth eigenhändig niedergeschrieben wurde, hat dieser die Behauptungen des ungarischen Minister-Präsidenten als den Thatsachen nicht entsprechend erklärt und dessen Vorgehen in der schärfsten Weise verurtheilt. Umso mehr

mußte es überraschen, daß der ungarische Minister-Präsident Baron Banffy in der Lage war, in der heutigen Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhaus eine an ihn gerichtete Note des Grafen Kalnoth vom 25. April 1895 zu verlesen, deren Inhalt noch viel mehr, als die Interpellations-Beantwortung des Barons Banffy geeignet erscheint, die Beziehungen der österreichisch-ungarischen Monarchie zum Heiligen Stuhle zu trüben. Abgesehen von allem Anderen, wird in dieser Note des Ministers des Aeußern die für jeden Katholiken unannehmbar und geradezu widersinnige Behauptung aufgestellt, daß der Vertreter des Heiligen Vaters in Rom von jedem Eingreifen in kirchenpolitische Verhältnisse ausgeschlossen sein soll. Da bis jetzt nur das Eine besteht, daß der eine Minister den anderen der Unwahrheit beschuldigt, sind wir natürlich nicht in der Lage, zu beurtheilen, ob die vom Baron Banffy veröffentlichte Note authentisch ist oder nicht. Sicher ist aber, daß sich jedem Oesterreicher das Gefühl aufdrängen muß, daß durch diese Vorgänge das Ansehen der österreichisch-ungarischen Monarchie sowohl im In-, als auch im Auslande auf's Tiefste untergraben wird. Da aber an diesem Ansehen Oesterreich in der gleichen Weise, wie Ungarn theilhaftig ist, erlauben sich die Geseftigten an die k. k. Regierung folgende Fragen zu richten:

1. Ist die in der heutigen Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhaus verlesene Note des Ministers des Aeußern Grafen Kalnoth an den ungarischen Minister-Präsidenten authentisch oder nicht?

2. Wenn ja: wurde sie mit Wissen und Willen des Grafen Kalnoth veröffentlicht?

3. Wenn ja: was gebietet die hohe k. k. Regierung zu thun, um diesen eclatanten Verstoß gegen die elementarsten Verpflichtungen des diplomatischen Verkehrs, insoweit ihr dies in ihrer Competenz möglich ist, gutzumachen? Abgeordneter Ruß ruft: Unterschriften lesen!

Der Schriftführer verliest die folgenden Unterschriften:
Prinz Liechtenstein, Tzoll, Schlesinger, Schneider, Lueger, Scheiber, Polzhofer, Pattai, Jaz, Gekmann, P. Weber, Thurnher, Kogler, Perics, Gregorcsics, Rabergo, Kufar, Spincsics ur' Dapar.

Keiner der Unterzeichner gehört einer der coalirten Parteien an.

Wien, 6. Mai. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhaus stellten die Abgeordneten Baron Dipauli, Graf Belcredi und Genossen folgende Interpellation an den Minister-Präsidenten: In dem Conflict zwischen der ungarischen Minister-Präsidenten Baron Banffy und Seiner Excellenz dem Minister für auswärtige Angelegenheiten wurde gestern, am 6. Mai, eine ursprünglich vertrauliche Note Seiner Excellenz des Grafen Kalnoth an den Baron Banffy veröffentlicht. In Folge dieser Veröffentlichung können die Unterzeichneten nicht mit Stillschweigen über diese Angelegenheit hinweggehen. Wenn auch in der Note die Ansichten des Ministeriums über die exceptionnelle Stellung eines apostolischen Nuntius richtige Grundzüge zum Ausdruck bringen, so mußte doch der weitere Inhalt und die Form der Note in katholischen Kreisen sehr befremdende und peinliche Empfindungen hervorgerufen. Bei der beklagenswerthen zur Veröffentlichung gelangten abfälligen Beurteilung des Auftretens Sr. Excellenz des apostolischen Nuntius muß es besonders auffallen, daß dieser Tadel sich auf keine bestimmten Thatsachen stützen konnte. Vor Allem ist die Conclusion, die Sr. Excellenz Herr Minister des Aeußern am Schluß seiner Note zu ziehen scheint, geeignet, die Stellung des apostolischen Nuntius zu tangiren, wie es mit der Freiheit der Kirche vielleicht nicht in Einklang zu bringen ist, wenn auch der authentische Text nicht von kirchenpolitischen, sondern innerpolitischen Angelegenheiten spricht. Insofern dogmatische Grundzüge und Lehren der katholischen Kirche in Frage kommen, ist die Suprematie des Papstes eine katholische Glaubenslehre, und kann die Freiheit des Oberhauptes der Kirche in ihrer Leitung nicht beschränkt werden, mag derselbe direct oder durch seine Vertreter diese Leitung auszuüben für angemessen finden. (Lebhafte Widerspruch links.) Den Geseftigten steht es selbstverständlich völlig fern, sich in die inneren Verhältnisse Ungarns irgendwie einzumischen. Da aber

durch den Zusammenhang der ganzen Angelegenheit die Deutung nicht ausgeschlossen ist, als sollten unter innerpolitischen Verhältnissen auch kirchenpolitische Fragen verhandelt sein, stellen die Geseftigten an Sr. Durchlaucht den Herrn Minister-Präsidenten die Anfrage:

Sind nach der Auffassung der k. k. Regierung die Worte Seiner Excellenz des Ministers des Aeußern, „als gemeinsamer Minister den Standpunct zu vertreten, welcher jede Einmischung des apostolischen Nuntius in innerpolitische Verhältnisse und Kämpfe ausschließt“, dahin zu verstehen, daß unter den innerpolitischen Angelegenheiten kirchenpolitische Fragen mit inbegriffen sind?

Dipauli, Belcredi, Morsey, Bovyse, Robics, Peitler, Johannes Schwarzenberg, Marini, Kaltenegger, Bazzanella, Behetmar, Baumgartner, Dr. v. Fuchs, Gasser, Treunfels, Ghotel, Salvadori, Serényi, Jordan, Fagenhofer, Kammer, Ebenhoch, Wenger, Kaltrine, Rapp, Klun, Boshnyak, Schorn, Wolfenstein, Karl Max Bedtwich, Pfeiffer, Hert, Blas, Dohhammer, Pabstmann.

In Folge der Veröffentlichung der Note Kalnoth's an Banffy wird selbst in vaticanischen Kreisen nunmehr zugegeben, daß Nuntius Agliardi vom Wiener Posten zurücktreten müsse, ja, daß sein weiteres Verbleiben in Oesterreich-Ungarn im Interesse der guten Beziehungen zur Curie nicht einmal mehr wünschenswerth wäre. Man erwartet, Agliardi werde nach dem Vorgefallenen selbst seine Demission einreichen. Nach einer anderen Version soll seine Rückberufung indirect durch die Ernennung zum Cardinal herbeigeführt werden, da auch seine Vorgänger Bannutelli und Galimberti nach ihrer Berufung in's Cardinalcollegium aufhörten, den Nuntiusposten zu bekleiden.

Rom, 7. Mai. Der „Offertatore Romano“ veröffentlicht ein Telegramm, welches den Auszug der Note des Grafen Kalnoth und Baron Banffy's enthält und sagt: Wir gestatten uns, die Genauigkeit dieses Telegrammes zu bezweifeln, da in demselben der Wiener Nuntius wegen seiner Reise nach Ungarn getadelt wird, während wir wissen, daß Agliardi diese Reise mit vorherigem Wissen des Grafen Kalnoth unternommen, und daß sowohl der ungarische Minister als latere in Wien, Baron Zofita, als Baron Banffy den Nuntius ermuntert haben, die Einladung des Cardinal-Fürsprimas, eine Reise nach Ungarn zu machen, anzunehmen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 9. Mai.

Die in unserem gestrigen Blatte vollständig mitgetheilte Rede des Grafen Albert Apponyi über den Conflict zwischen dem Ministerpräsidenten Baron Banffy und dem gemeinsamen Minister für die auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Kalnoth, macht den Eindruck, daß der edle Graf (Apponyi) seit zwanzig Jahren noch immer an der Einbildungskrankheit leide, Ungarn werde erst dann bestehen können, wenn er selbst Ministerpräsident sein werde. Nur fragt es sich, ob er wirklich das Kraut fett machen würde, wenn sein heißer Wunsch in Erfüllung ginge. Im Großen und Ganzen machten aber seine Ausführungen auf den unbefangenen Leser auch den Eindruck, daß er sich eigentlich mehr in der Rolle des Verteidigers des Grafen Kalnoth gefiel. Er erhielt für seine Mißbehaltung das gebührende Honorar damit, daß das Haus die Antwort des Ministerpräsidenten ohne jegliches Mitleid mit den Schmerzen seiner — des Grafen Albert Apponyi — nach dem Ministerportefeuille schmachtenden Seele zur Kenntnis nahm. Seiner Liebe Müß' war wieder eine verlorene. Er hat sich an solche Täuschungen schon so gewöhnt, daß diese — wohl von ihm selbst vorausgesehen — ihn kaum überraschen dürfte. Er glaubte, Pfüße aussteifen zu können — und holte sich selbst welche. Hierfür gibt der Beifall der Opposition ein unwirksames Pflaster ab.

Feuilleton.

Ungarn.

Erzählung von F. Arnefeldt.
(21. Fortsetzung.)

Sie sah sich in ihrer kleinen Häuslichkeit mit der alten Katharine das Mahl bereiten, sah sich den Tisch schmücken zum Empfang des geliebten Mannes; sie ging an seinem Arm spazieren; er zeigte ihr die Anlagen, auf denen nach seinen Plänen bald ein neuer Stadttheil entstehen sollte; sie suchten den Platz aus, wo das Haus sich erheben würde, das er für sie inmitten seiner Schöpfung erbauen wollte und beinahe Stein für Stein sah sie es sich aus dem Boden erheben.

Wie war sie allein oder in Begleitung von Frau Clemens, die bald nach ihrer Verheirathung nach Berlin gekommen war und dort eine Wohnung genommen hatte, in den Magazinen umhergegangen und hatte geforscht und gesucht, um schöne Dinge zum Schmuck ihrer Villa und besonders für das Arbeitszimmer ihres Gatten zu finden. Und welche Pläne hatte sie gemacht, wie schön es werden sollte, wenn sie erst im eigenen Heim wohnten. Und dann war Alles so ganz anders gekommen! Ach, noch ehe sie in die Villa gezogen, hatte das Verhängniß angefangen. Unmerklich zuerst, dann wachsend, bis es endlich seine schwarzen Schattten ausgebreitet und sie verschlungen hatte.

Wie es gekommen, daß sie zum ersten Male gemerkt, Paul sei zerstreut und habe den Anschein, als verberge er etwas vor ihr, das wußte sie selbst nicht recht anzugeben; wie leicht war der Gedanke auch gar nicht zuerst in ihr erwacht, sondern hervorgerufen worden durch eine Aeußerung von Frau Clemens, die es liebte, ihren Mann und auch sie mit ihrer Turteltaubenliebe zu necken. Frau Clemens war es auch gewesen, die sie einige Tage später gefragt hatte, wer denn die junge Dame gewesen sei, mit der sie Herrn Ebell auf der Straße gesehen habe. Als sie ihre Unkenntniß erklärt, hatte die Freundin gebeten, nicht davon zu sprechen, es sei gewiß eine zufällige

Begegnung gewesen, sie solle sie nicht in den Verdacht bringen, als mache sie Klatschereien und sich nicht den Anschein der Eifersucht geben.

Erika hatte geschwiegen, aber der Pfeil war ihr in die Brust gedrückt, sie hatte ihr unbefangenes Vertrauen eingebüßt. Hatte sie manche Dinge nicht beachtet, die sie jetzt mit geschärfterem Blicke sah, oder war eine Veränderung mit Paul vorgegangen? Er schien zerstreut, suchte nach Vorwänden, allein auszugehen zu Stunden, wo er sonst nur ihr gehört hatte. Was hatte sie da im Stillen gelitten und wie selig war sie dann gewesen, als ihre Befürchtungen in Nebel zerronnen waren!

Ihr Gatte hatte eines Tages ein Blättchen Papier achlos aus der Tasche fallen lassen und war davongegangen. Erika hatte es nach seiner Entfernung gefunden und gelesen. Es war in englischer Sprache geschrieben, enthielt nur die Bitte, ein paar Bücher zu besorgen, hatte die Ueberschrift „Dear Paul“ und war unterzeichnet „your cousin Lucy“.

Your cousin! Paul hatte ihr nie von Verwandten, die er außer seinen Schwemmern besäße, erzählt; wer war diese Cousine, woher war sie gekommen? Während sie noch darüber gegrübelt, war ihr Gatte zurückgekehrt, hatte das Papier in ihrer Hand gefunden und nun war es zu einer Erklärung gekommen.

„Warum hast Du mir davon nichts gesagt?“ war Erika's Frage gewesen und schnell und ohne Befinnen hatte sie die Antwort erhalten: „Weil ich selbst erst sehen wollte, wieß Weistes kind die vermeintliche Cousine sei, weil ich Dir keine Abenteuerin, keine zweifelhafte Persönlichkeit zuführen wollte.“

„Und was hast Du gefunden?“
„O, Lucy ist ein liebenswerthes, grundehrliches Mädchen; es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, daß sie meine Verwandte ist,“ hatte Ebell erwidert, worauf Erika gefragt, warum er sie ihr denn da noch immer vorenthalten hätte.

Erst viel später hatte sie sich besonnen, daß die Antwort ihres Gatten doch recht ausweichend und unbefriedigend gewesen und daß sie in sichtlich Verlegenheit vorgebracht worden sei. Im Augenblicke selbst war sie ja viel zu glücklich durch die Entdeckung gewesen, daß sie es mit keiner Neben-

buhlerin zu thun habe und daß Ebell sich ihrem Wunsche, sie jetzt mit Lucy bekannt zu machen, keine Minute länger widersehte. Sie waren Beide zu ihr gefahren und die junge Amerikanerin hatte beinahe auf den ersten Blick ihr ganzes Herz gewonnen.

Schnell entspann sich zwischen ihnen ein reger freundschaftlicher Verkehr und Erika, die zum ersten Male die Freude hatte, eine Freundin ihres Alters zu besitzen, merkte lange nicht, daß sie in diesem Verhältnisse die Gebende war. Sie erschloß Lucy ihr ganzes volles Herz, sie entrollte ihr ein Bild ihres bisherigen Lebens, sie machte sie zur Vertrauten ihrer innersten, heiligsten Empfindungen. Lucy hatte für alle diese Mittheilungen die vollste Theilnahme, aber sie erwiderte sie nicht. Nach einem Umgange von vielen Wochen, nachdem sie nicht ohne langes, heftiges Sträuben Erika's Hausgenossin geworden war, wußte diese nicht viel mehr von ihr, als was sie am ersten Tage über sie gehört, erfuhr sie nicht, was Lucy eigentlich bestimmt hatte, nach Europa zu kommen und was sie trieb, wenn sie oft tagelang in Berlin war und erst in vorgerückter Tagesstunde nach der Villa im Grunewald zurückkehrte.

Wohl aber schien Ebell darum zu wissen. Er hatte sich anfänglich der Abicht seiner Frau, Lucy zu ihrer Hausgenossin zu machen, widerlegt; aber, so fragte sich später die junge Frau, als die Saat des Mißtrauens in ihrem Herzen zu keimen begann, war das nicht nur zum Schein gewesen? Er war doch mit der Gesellschaft der Cousine wohl zufrieden, Erika wollte es sogar bedürken, als gehe er sie der ihrigen vor. Er nahm Lucy in dem hübschen Einspänner, den seine Frau ihm zum Geburtstagsgeschenk, mit nach der Stadt und brachte sie in demselben wieder mit zurück. Weder als schon hatte Erika Beide darüber ertappt, daß sie angelegentlich mit einander flüsterten und verlegen schwiegen, wenn sie hinzutrat und sogar Frau Clemens war es aufgefallen, daß bei einer der kleinen musikalischen Abendunterhaltungen, welche Ebell's in der Villa veranstalteten, Lucy wie Paul sehr unaufmerksam gewesen waren und sich sogar zum Zwiegespräch in ein dunkles Nebenzimmer zurückgezogen hatten.

Dieser Vorfall, den die ältere Hausfreundin scherzend erwähnt, war der Tropfen gewesen, welcher den Reih hatte überlaufen lassen. Erika's blaue

Das Fremdenblatt schreibt in seiner Abendausgabe vom 7. d.: Der Abschluss der Krise hat allgemein beruhigend gewirkt. Die Vertrauens- und Achtung für den Grafen Kalnoth hat unserer Monarchie den Staatsmann erhalten, in dessen Hand man die Leitung unserer äußeren Angelegenheiten so gut aufgehoben weiß. Da andererseits auch Baron Banffy durch die Aufnahme, die seine Erklärung gefunden hat, in seiner Stellung befestigt ist, so sind zwei, mit Sorge betrachtete Eventualitäten beseitigt. Das die Angriffe auf die beiden Staatsmänner darum nicht aufgehoben werden, versteht sich von selbst. Was den Grafen Kalnoth betrifft, so traf ihn gestern im Abgeordnetenhaus ein Angriff unserer Antijemiten, und auch die hiesigen liberalen Organe können ihren Verdruß über das Verbleiben des Grafen Kalnoth im Amte nicht verbergen. Wir finden diese Blätter in einer Coalition, die wohl selbstmörderisch ist, als die, welche man sonst unablässig für unnötig erklärt.

Das „Vaterland“ ist höchst unzufrieden mit dem Ausgange der Krise und wendet sich fast scharfer gegen Kalnoth als gegen Banffy. Namentlich ist das clericalle Blatt über die Veröffentlichung der Note sehr unangehalten und laßt: „Diese Note macht nicht bloß vor dem Heiligen Stuhle das Doppelspiel, welches da vorgeht, evident, sondern verfährt noch die Insulte, welche dem Vertreter des Heiligen Vaters im Parlament angethan wurde. Das, worüber sich der Minister des Aeußeren in der „Politischen Correspondenz“ so entrüstet ausspricht und was er auch sonst nicht nur für die Beziehungen zum Heiligen Stuhle schädlich, sondern außerdem für eine gefährliche Methode im diplomatischen Verkehr erklärte — dieses rufstale Verfahren, es ist durch die Veröffentlichung der Note überboten worden. Es ist der Nuntius öffentlich als tactlos vom Leiter der auswärtigen Politik bezeichnet worden. Es scheint aber diesem selbst beim Zugeständnisse der Publication das Interesse jener Beziehungen, wie das Gebot der diplomatischen Etikette völlig aus dem Gesichtskreise verschwunden zu sein. Das diplomatische Corps wird davon wenig erbaut sein. Graf Kalnoth hat nicht nur seinem Prestige einen harten Stoß verleiht, sondern auch die großen staatsrechtlichen Interessen der Monarchie kaum hinreichend gewahrt.“

Die Berliner Blätter vom 7. d. kommen bei Besprechung der Beilegung des Conflictes Kalnoth-Banffy fast durchwegs zu dem Ergebnis, daß Graf Kalnoth der unterlegene Theil sei und daß sein Rücktritt nach einer Anstandsperiode unvermeidlich werden dürfte. Die „Vossische Zeitung“ sagt: „Das ungarische Ministerium hat auf der ganzen Linie gefiegt. Dem Grafen Kalnoth ist eine Nothbrücke zum Rückzuge gebaut. Der Unterlegene ist und bleibt Agliardi und der Vatican. Noch ist in Ungarn Katholisch nicht Trumpf.“

Ein Artikel der „Times“ schreibt die Schwierigkeiten in Oesterreich-Ungarn der aggressiven Politik des Vatican zu, die auf eine Förderung bestimmter politischer Pläne angelegt sei. Es wäre unverständlich, warum Kalnoth sich schweigend dem Nuntius das Recht zugesprochen sollte, eine Bewegung zu fördern, die auf die Unterwühlung einer Jahrhunderte alten Autorität abzielt. Das complicirte dualistische System gebe den clericalen Umtrieben nur noch mehr Spielraum, und das Unheil, das durch sie angeht, werde, sei außerordentlich. Das Blatt warnt die Engländer aus diesem Anlasse, die Errichtung eines ähnlichen Pomerule-Systems in England zu fördern.

Aus der jüngsten Kundgebung des „Journal de St. Pétersbourg“ über die Haltung Rußlands in Ostasien ist eine Stelle zu erwähnen, die über den speciellen Fall, dem der Artikel gewidmet, zur allgemeinen Bedeutung sich erhebt und umso bemerkenswerther erscheint, als in Petersburg selbst die ganze Enunciation der Autorität keines Geringeren als des neuen Ministers des Auswärtigen, des Fürsten Bobanoff persönlich ausgesprochen wird. Die Stelle, die wir meinen, lautet:

„Es liegt nicht in der Absicht der drei Mächte Rußland, Deutschland und Frankreich, Japan der Früchte seiner Siege zu berauben; ja es könnte ihnen sogar nicht mißfallen, diesen Staat, der seine Häfen der europäischen Cultur eröffnet hat, in unüberleglicher Weise die lebenspendende Kraft der Civilisation darbieten zu sehen, der er seine in so kurzer Zeit erzielten unendlichen Fortschritte verdankt. Diese Fortschritte würden aber nicht desto weniger früh oder spät der Vernichtung heimfallen, wenn sie nicht auf neuen Grundbläse beruhten, welche die Grundlage der Gemeinschaft der civilisirten Nationen bilden. Diese Grundbläse verlangen vor allen Dingen, daß jeder Staat seine rechtmäßigen Interessen, ohne dieselben zu opfern, in vollständiger Weise dem Interesse Aller unterordnet, der Bürgerschaft des allgemeinen Friedens. Dieser Geist hat sich in dem Maße entwickelt, in dem der Fortschritt der Arbeit und die wachsende Ausklärung diese Interessen mehr und mehr sichtbar machen. Rußland, das fest entschlossen ist, auf diesem Wege zu beharren, fühlt sich umso mehr berechtigt, auch von Anderen jene Mäßigung zu verlangen, deren Beispiel es zuerst gegeben hat.“

Diese Theorie der Unterordnung specieller Staatsinteressen unter die höheren Interessen der Allgemeinheit und unter die höchsten Interessen des allgemeinen Friedens ist selten von einem Staatsmanne so nachdrücklich vertreten worden, wie dies hier vom Leiter der russischen Politik geschehen ist. Die Erklärung ist eine denkwürdige und sie wird hoffentlich nachwirkend im

Augen hatten sich mit Thränen gefüllt und als Frau Clemens sie erschrocken in die Arme geschlossen und sie gefragt, was ihr fehle, da hatte sich die lange still getragene Angst und Sorge der jungen Frau endlich in einem Aufschrei Luft gemacht und sie hatte der theilnehmenden Zuhörerin vertraut, daß es ihr vorkommen wolle, als habe ihr Gatte mit seiner Cousine ein Geheimniß.

Frau Clemens hatte ihr das ausgeredet und sie zu beruhigen gesucht, aber aus der Art und Weise, wie sie das gethan, hatte Erka allzugut gemerkt, daß sie selbst nicht an das glaubte, was sie sagte. Mit einer Art Wohlthun am eigenen Schmerze war sie dann darauf bedacht gewesen, sich den Stahl tiefer und tiefer in die Brust zu drücken. Sie entriß der widerstrebenden Frau Clemens beinahe mit Gewalt Beobachtungen und diese stimmten nur zu sehr mit den übrigen überein. Nicht lange wahrte es, so zweifelte sie nicht mehr daran, daß auch ihr das Herz ihres Gatten entwendet habe, wenn sie es nicht gar, wie Frau Clemens jetzt auch durchblicken ließ, schon vor ihr befallen hatte.

„Ich werde Ebell fragen, ich muß diesem Zustande ein Ende machen; ich will ihn freigeben, wenn er mich nicht mehr liebt!“ hatte Erka mehr als einmal gerufen und war im Begriff gewesen, sich an die Brust des geliebten Mannes zu flüchten, von dem sie durch eine unsichtbare Schranke getrennt war. Dann hatte sie ihn aber in Lucy's Gesellschaft gefunden und alle Warnungen der Frau Clemens waren ihr eingefallen.

„Ebell kann Sie nicht von sich lassen,“ wiederholte diese immer wieder; „eine ganze Existenz steht und fällt mit Ihnen, wenn Sie ihm Ihr Vermögen entziehen.“

„Das Geld, das leidige Geld, er mag es behalten! Was frage ich danach!“

„Wenn Erka so sprach, dann lächelte Frau Clemens mitleidig und erwiderte: „Sie sind wie ein weltfremdes Kind. Wenn Herr Ebell sich von Ihnen trennt, um eine Andere zu heiraten, so müßte er Ihnen Ihr Vermögen herausgeben.“

„Warum? Wenn ich es ihm schenkte?“

Ein lautes Lachen war die Antwort auf diese Aeußerung. „Das könnte er nicht annehmen, ohne sich in den Augen der Welt zu Grunde zu richten. Mit Ihnen verliere Herr Ebell seine Stellung, seinen Credit. Er kann Sie nicht ziehen lassen und er wird es nicht!“

„Weil er mich noch liebt?“ fragte sie wieder hoffnungsfreudig.

„Soll, kann ich Ihnen das sagen? Schweigen Sie, beobachten Sie!“ (Fortsetzung folgt.)

Gedächtnisse bleiben, auch wenn einmal europäische und nicht bloß asiatische Streitigkeiten zur Erörterung kommen.

Der „Standard“ meldet aus Rom: Der Papst übergab den Cardinälen und den Obedienzgeneralen ein lauges Schriftstück als politisches Testament. Nach einer Betrachtung der Situation des Heiligen Stuhles bittet der Papst die Cardinäle, die Wahl des nächsten Papstes nach Möglichkeit zu beschleunigen, um dem Ränkepiel von außen oder der Eitelkeit der fremden Mächte nicht Zeit zu lassen, die freie Abstimmung zu beeinflussen oder dem neugewählten Papste Schwierigkeiten zu bereiten. Die Absicht dieses letzten Schriftstückes besteht darin, die Wahl eines Nachfolgers zu sichern, welcher die Politik des Papstes fortsetzt.

Die fremden Flotten sind in Obesoo versammelt. Das russische Geschwader besteht aus 8 Schiffen einschließlich dreier Torpedoboote. Es werden noch mehr Schiffe erwartet. Ferner befinden sich hier ein englisches, amerikanisches, ein französisches und zwei deutsche Schiffe.

Anßerordentliche General-Versammlung des Frauen-Vereins zur Unterstützung der evang. Mädchenschule in Hermannstadt.

Diese Versammlung vereinigte am Montag den 6. Mai l. J. nahe an 150 Mitglieder unseres Vereines in dem Prüfungssaale unserer evang. Mädchenschule. Nach herzlichem Begrüßung der Anwesenden und Eröffnung der Sitzung durch die Vorsteherin, wurde die Verlesung einiger Einläufe und des Protocoll'es über die letzte, am 5. Mai l. J. abgehaltene Ausschuß-Sitzung vorgenommen. Den Hauptverhandlungsgegenstand dieser General-Versammlung bildete die Erwerbung eines Baugrundes für die evangelische Mädchenschule und es hatte die Vereinsleitung als Baugrund den Gelegenheitskauf des Hauses Nr. 16 und für die Zukunft die Erwerbung des Nachbarhauses Nr. 14 in der Fleischerstraße vorgeschlagen; nachdem sich aber der Preis zu hoch stellte, so einigte sich der Ausschuß dahin, den zweiten Plan der Vorsteherin, den Ankauf der Häuser Nr. 16 und 18 in der Fleischerstraße, um den Preis von 40.000 fl. der General-Versammlung zu empfehlen. Zugleich theilte die Vorsteherin mit, daß der Verkäufer des Hauses Nr. 18 sich das Recht des Vorkaufes um den festgesetzten Preis von 40.000 fl. wahre und die Käufer sogleich oder später um denselben Preis zurückzukaufen sich verpflichtete.

Durch diese Verkaufsbedingung hatte die Vereinsleitung die Verabingung, dem üblichen Preisbeterium und allen berechtigten Factoren die nöthige Zeit zur genaueren Prüfung des Baugrundes zu verschaffen, ohne der Vereinskasse zu große Opfer aufzuerlegen.

Die Beschaffung der Geldmittel für den Ankauf, das Präliminare des Voranschlages für die nächstfolgenden Jahre wurde nach den bisherigen Durchschnitts-Einnahmen des Frauen-Vereines mitgetheilt, mit großer Aufmerksamkeit angehört und dann erstreckte sich die Debatte einer sehr regen, allgemeinen Theilnehmung. Als Antragstellerin trat Frau Julie Tifeli zuerst in die Schranken. Sie erklärte den Preis des Hauses Nr. 18 mit 15.000 fl. für zu hoch und empfahl, den Ausschuß zu ermächtigen, den Ankauf der Häuser Nr. 14 und 16 nach erfolgter Gutheißung des üblichen Preisbeteriums und sachmännlicher Untersuchung des Bauzustandes durchzuführen. Diese Häuser seien nur zu adaptiren, um sie recht bald zur Verabingung an die evangelische Mädchenschule abgeben zu können. Fräulein Charlotte v. Dietrich lehnte mit Entschiedenheit die käufliche Erwerbung irgend einer Realität durch den Verein ab. Dagegen brachte Frau Hermine Hufnagel von Ankauf nur des einen preiswürdigen Hauses Nr. 16 von Fr. Louise Kopp um den vereinbarten Preis von 25.000 fl. in Vorschlag. Die Versammlung hatte nun über vier Anträge abzustimmen. Der erste, im Namen des Ausschusses von der Vorsteherin motivirte Antrag auf Erwerbung der Häuser Nr. 16 und 18 in der Fleischerstraße um den Preis von 40.000 Gulden erregte sich keiner Zustimmung; ebenso wenig erlangen die anderen Anträge die Majorität; dagegen wurde der vierte Antrag der Frau Hermine Hufnagel das Haus Nr. 16 von Fr. Louise Kopp um den Preis von 25.000 Gulden anzukaufen, mit überwältigender Stimmenmehrheit angenommen und zum Beschluß erhoben. Auf Anregung der Vorsteherin wurde nun eine harmlose Besprechung über anderweitige Baupläge, welche bei der zunehmenden Ausdehnung Hermannstads in Aussicht genommen werden könnten, geführt, doch fand keiner der Vorschläge vom Charakter des Konrad'schen Garten auf der Wastel Beachtung; allgemein sprach sich der Wunsch aus, im Inneren der Stadt geeignete Baupläge zu suchen.

Was bei dieser Versammlung erhebdend wirkte, war die lebhafteste Theilnahme, das warme Interesse, welches alle Anwesenden bezeugte und von dem zu hoffen ist, daß es sich immer mehr in allen Kreisen ausdehne.

Die Mittheilung der Vorsteherin, daß Herr Alfred Capesius in lebenswichtigem Entgegengesetzten ihre Bitte gewährt und zum Vortheile unserer Vereins-Casse einen Vortrag über seine unzeitweilige Afrika-Reise halten werde, wurde mit lebhafter Freude begrüßt. Nord und Süd, Payer und Capesius, beide Männer lebende Beweise der Widerstandsfähigkeit menschlicher Kraft! — Es wurde außerdem der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Ausführung von „Edelweiß“ nicht mehr lange auf sich warten lasse.

Der schriftlich erklärte Austritt der langjährigen treuen Schriftführerin Frau Julie Guß wurde mit allgemeinem Bedauern zur Kenntniß genommen und beschloffen, ihr den Dank des Vereines schriftlich im Protocoll'e auszudrücken. Fräulein Lotte Seibert wurde durch Jura für den Rest dieser Wahlperiode bestellt. **Josefino Bielz.**

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 9. Mai.

— (Bestätigungen.) Die Satzungen der Laufenerberger, ferner die der Mühlbacher Jagdgesellschaft sind vom k. ung. Ackerbau-Ministerium unter Zahl 23.408, beziehungsweise 23.407 l. J. mit der Einreichungsurkunde versehen worden.

Der k. ung. Handelsminister hat das vom Verwaltungsausschusse des Klein-Kolker Comitates anerkannte Recht des Franz Balki, für die Benutzung der Vámos-Udvarhelyer Brücke Zoll zu erheben, bestätigt.

— (Zustimmungs-Telegramme.) An den Minister-Präsidenten Baron Decker Banffy sind anlässlich seiner Haltung in der Agliardi-Angelegenheit folgende Telegramme gelangt:

Hermannstadt, 7. Mai. Ich erlaube mir, Em. Exzellenz für Ihr mannhaftes und staatsmännisches Auftreten meine aufrichtige Huldigung auszubringen. (Geg.) Dr. Karl Wolff.

Debreczin, 7. Mai. Die dem Reichstage in der Angelegenheit des Nuntius Agliardi seitens Em. Exzellenz erteilten beiden Antworten, sowie die durch die Regierung und die liberale Partei in dieser Sache beobachtete, das Ansehen des ungarischen Staates sichernde Haltung erfüllen die Debrecziner liberale Partei mit Begeisterung. Empfangen Em. Exzellenz und die ungarische Regierung auch bei dieser Gelegenheit unseren freudigen Gruß. (Geg.) Emerich Lengyel, Präsident-Stellvertreter.

Sepsi-Szent-György, 7. Mai. Unser Verwaltungsausschuß begrüßt den staatsrechtlichen Bertheiliger unseres Vaterlandes. (Geg.) Obergespan.

— (Hymen.) Herr Ludwig Derer, Controlor der hiesigen Landes-Zeremonial-Anstalt, hat am 7. d. Fräulein Gisela Dürer zum Traualtäre geführt. (Gestauft-Verein.) In der morgen Freitag, den 10. d. Nachmittags 5 Uhr, im Communitäts-Sitzungssaale auf dem städtischen Rathhause stattfindenden außerordentlichen General-Versammlung

gelangt der Antrag des Ausschusses wegen Bau eines Vereinshauses auf dem Felsauflage nächst dem Gesellschaftshause zur Verhandlung. Die p. t. Vereinsmitglieder werden daher ersucht, in dieser Versammlung möglichst zahlreich erscheinen zu wollen.

— (Anzeige für Schützen!) Sonntag den 12. d., Nachmittags 2 Uhr: Eröffnung der bürgerlichen Schießstätte und Beginn des Uebungs-schießens.

— (Diorama-Theater.) In den nächsten Tagen werden in dieser Stadt in Prof. R. Malinowski's elektrischem Riesen-Bandol-Diorama-Theater, das auf eigener Bühne aufgeführt wird, Vorstellungen gegeben, in welchen Pracht-Colossal-Gemälde und naturhistorische Elektro-Demonstrationen zur Vorführung kommen. Nähere Mittheilungen werden noch erfolgen.

— (Widmung.) Für den Bau einer Mädchenschule hat Fräulein Henriette Borger dem Frauenvereines-Ausschuß zur Unterstützung der evang. Mädchenschule in liebenswürdiger Weise 5 fl. übermitteln, wofür auch auf diesem Wege herzlichsten Dank sagt der Ausschuß.

— (Verhafteter Betrüger.) Am 29. April l. J. überbrachte der hiesige vielversprechende 19-jährige Tischler-Behrling Wilhelm Katona einen von ihm abgefaßten Brief, dessen Reinschrift ein hiesiger Schaftwirth besorgt hatte, einem Kunden seines Meisters. In diesem Brief war im Namen des betreffenden Meisters das Erluchen gestellt, demselben für gelieferte und noch zu bewertende Arbeiten eine Theilzahlung im Betrage von 100 fl. zu leisten. Der geschäftlichen Verbindung des im Schreiben unterzeichneten Tischlermeisters, sowie auch dessen bewußt, daß Geschäftsleute häufig in die Falle kommen, momentan für unvorhergesehene Fälle Geld zu benötigen, überreichte der Kunde dem Lehrling Wilh. Katona anstandslos den von dessen Meister erbetteten Betrag von 100 fl., dessen Empfang Katona dann als Sohn des Meisters auch bestätigte. Nach diesem verübten Betrug hielt sich Katona, ohne in der Werkstätte des Meisters sich einzufinden, noch zwei Tage in hiesiger Stadt vagabundirend auf und machte dann, bisher unbekannt wohin, wahrscheinlich in die nächste Umgebung Excursionen, um dort in leichtsinniger Weise von dem erschwundenen Gelde flucht zu leben zu können. In den Abendstunden des 7. d. kehrte Katona wieder hierher zurück und wurde gestern, nachdem infolge am 5. d. erfolgter Anzeige des Betrages bei der Polizei-Behörde diese nach dem Verschwinden eifrig recherchirt hatte, ergriffen und dem k. Gerichtshofe eingeliefert. Die Entdeckung dieses raffiniert durchgeführten Betrages führte ein zufälliges Zusammentreffen der Geschädigten, Kunde und Meister, am 5. d. herbei.

— (Ein goldenes Armband in Kettenform) ist heute auf dem Wege von der Ursulinerkirche—Reißpergasse—Großer Ring—Feldauer-gasse—Bretterpromenade verloren worden. Der redliche Finder wolle daselbst gegen entsprechende Belohnung in der Administration dieses Blattes abgeben.

— (Verloren) wurde Sonntag am Bahnhof nach Ankauf des Heltauer Bages, ein Sonnenschirm; derselbe sollte Reißpergasse Nr. 2 im Geschäfts-Bezale abgegeben werden.

— (Todesfall.) Andreas Wensky, Schneidermeister, Mitglied des städtischen Vertretungskörpers, ist heute im Alter von 77 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Samstag den 11. d. um 4 Uhr Nachmittags nach röm.-kath. Ritus auf dem evang. Friedhofe statt.

— (Deutsches Theater.) Aus Media sch, 8. d. wird uns geschrieben: Der 1. Mai brachte uns das an mächtiger dramatischer Handlung zu überreiche fünfactige Schauspiel „Eva“ von Richard Voß zur Aufführung. Es ist dieses talentvoll entworfene Stück eigentlich eine dramatisirte Sensationsgeschichte voll nervenerschütternder Scenen und Situationen, deren Inhaltangabe zu viel Zeit in Anspruch nehmen würde. Die Aufführung dieses Schauspiels war eine ausgezeichnete und trugen zu dem Erfolge hauptsächlich Fr. Hüter als Trägerin der Titelfolle und Herr Hedenkschmidt als Fabrikant Hartwig durch ihr naturgetreues Spiel bei. Die große Scene, in welcher Eva als Klägerin und Richterin zugleich dem Grafen Klimar (Deutscher) entgegentritt, sowie die erschütternde Schluscene wurde von Fr. Hüter gleich vorzüglich gespielt. Eine künstlerische Leistung war auch die des Fr. Zinbad als Toinelet. Ebenso war Frau Ober sehr heimlich in der Rolle der Mutter Hartwig's, und Herr Hedenkschmidt gab diesen großartigen Biedermann, wie schon erwähnt, vorzüglich. Die Aufführung dieses Stückes erzielte zwar große Wirkung, — man sah oft, daß das schöne Gesicht das Tischtuch an die Augen führte, aber solch' nervenerschütternde dramatische Kost könnte man nicht zwei oder sogar drei Abende nacheinander genießen.

Donnerstag am 2. Mai entzückte das volle Haus die gelungene Ausführung des aus dem Englischen ins Deutsche von G. v. Moser übertragenen prächtigen Schwanke „Der Bibliothekar“. Sämmtliche Inhaber der bedeutenderen Rollen erwiesen sich als treffliche Darsteller derselben und es gelang denselben vollkommen, das Publikum den ganzen Abend hindurch in fröhlichster Stimmung zu erhalten. Besonders erwähnen müssen wir diesmal Herrn Lang, welcher aus seinem Sichon das machte, was er sein soll, eine feinförmige Lustspielfigur, an deren Echtheit als Gentleman man nur dann zweifelt, wenn er sich durch seine Reden als den Londoner Bekleidungs-künstler verräth. Auch seine Maske war vorzüglich.

Die prächtige „Haukenkerke“ von E. v. Willenbruch, welche Samstag am 4. d. bei uns ihre Erstauflührung erlebte, ist wohl den meisten Lesern dieses Blattes zur Genüge bekannt, so daß ich über den ohnehin sehr dächtigen Inhalt hinüber und zur Aufführung gehen kann. Diese war im großen Ganzen und Einzelnen eine äußerst gelungene und waren die vom Verfasser so schön und naturgetreu gezeichneten Rollen sehr passend, und zwar wie folgt vertheilt: August Langenthal (Herr Deutschinger), Hermann (Herr Hedenkschmidt), Julianne (Fr. Hüter), Frau Schmalenbach (Frau Ober), Leni (Fr. Fork), Alle Schmalenbach (Herr Schöntag), Paul Jelsch (Herr Hedenkschmidt). Auch der Berliner Dialect, der, mit Ausnahme von Herrn „Aujust“ und Julianne, von allen Anderen gesprochen wird, wurde annehmbar beherrscht.

Sonntag der 5. d. war durch die Aufführung des tollen Schwanke „Der Raub der Sabinerinnen“ von Franz v. Scharthan ein gewaltiger Abend. Den Theater-Director Emanuel Strieße als „Schmieren-Gewaltigen“ spielte Herr Lang mit bewältigender Komik. Der volle Erfolg war ihm auch gesichert durch die prächtige Beherrschung des reichsächsischen Dialectes. Auch seine Maske war eine Kunstleistung. Zur Erhaltung der guten Stimmung trugen bei auch die Inhaber der größeren Rollen, namentlich Herr Weismüller als Professor Sellwig und Herr Julius Schöntag als Karl Groß.

Sonntag fand die letzte Vorstellung der Wollischen Theatergesellschaft in diesem Gastspiel statt. Die Mitglieder Weismüller, Schöntag, Hedenkschmidt, Blau und Fr. Fork verankalteten jedoch Dienstag den 7. d. unter gefälliger Mitwirkung unserer Sängereinen Fr. Johanna Hattich und Fr. Anna Rosenbergl noch einen „Abschieds-Theaterabend“ und unterhielten das volle Haus den ganzen Abend hindurch durch Vorträge, Lieder, Couplets und Aufführung dramatischer Scenen, wobei sich hauptsächlich Herr Schöntag auszeichnete, auf das Beste. Wir rufen dem fröhlichen Wollischen zu seiner Reise nach Franzensbad ein herzlichliches „Gut auf!“ und „Auf Wiedersehen über ein Jabel!“ zu.

— (Brandlegung.) Am 5. d. Nachts wurde in Riswarda im Szabolcer Comitae eine zweifache Brandstiftung verübt. Gegen Mitternacht kam an dem Gebäude des Gemeindevirthshauses an drei Stellen ein heftiger Feuer zum Ausbruch, welches jedoch bald gelöscht werden konnte. Als die Feuerwehr angerufen kam, hatte sie hier nichts mehr zu thun, weil über dafür bei dem benachbarten Gasthose „Zum goldenen Adler“, welcher mittlerweile in Brand gesteckt worden war, umso härtere Arbeit. Leichter Gebäude ist trotz aller Anstrengung der Feuerwehr bis auf den Grund niedergebrannt. Die eingeleitete Untersuchung hat noch nicht zur Ermittlung der Brandstifter geführt.

Bereinsbauers Verhandlung. Die Sammlung möglichst d. Nachmittags um 10 Uhr im Saal des Vereins...

Tagen werden in Wandel-Dioramen gegeben, in Demonstrationen noch erfolgen. Schule hat Fräulein Unterstützung der übermittelte, wofür er Auspruch.

1. J. überbrachte Wilhelm Katona ein Brief, in dem er sich für gelieferte und betrage von 100 fl. den unterzeichneten heute häufig in die...

ist heute auf Ring-Delegationen die Forderung dieses Blattes...

nach Ankunft des Reisepasse Nr. 2...

ermeister, Mitglied in 77 Jahren hier um 4 Uhr Nachmittags.

d. d. wird aus gematlicher Handlung zur Ausführung, dramatisierte Situationen, deren die Aufführung dem Erfolge haupt...

Die Aufführung ab oft, daß das her sehr nerven- sogar drei Abende...

Die gelungene Auf- übertragene Inhaber der be- derselben und es Abend hindurch in hüssen wir diesmal er sein soll, eine an man nur dann oner Bekleidungs...

Welche Samstag ein weissen Westen sein sehr hübschen in im großen die vom Verfasser, und zwar wie Hermann Herr (Frau Berger), auf Feld (Herr nahme von Herrn wird, wurde an-

stollen Schwankes gewaltiger Vah- deren-Gewaltigen Erfolg war ihm östlichen Dialectes. lung der guten allen, namentlich als Schöntag...

Theatergesellschaft Schöntag, Hader- den 7. d. unter hällisch und Frei- unterhielten das Lieber, Couplet's Herr Schöntag hüllen zu seiner Auf Wiedersehen

in Risbarba Gegen Mitter- drei Stellen auf werden konnte. zu thun, bekam Adler", welcher Arbeit. Letztere auf den Grund zu Erziehung

(Großes Schadenfeuer.) Man schreibt aus Kadosoc im Neutraer Comitau vom 6. d.: Gestern, Sonntag, während die Bevölkerung des kaum zehn Minuten Weges von hier entfernten Dorfes Békta in der hiesigen Kirche dem Gottesdienste anwohnte, kam in dem genannten Dorfe ein Brand zum Ausbruch. In Folge des herrschenden Windes nahm das Feuer solche Dimensionen an, daß binnen kurzer Zeit sechzig Häuser sammt allen Nebengebäuden und zahlreichem Vieh verbrannten. Leider ist auch der Verlust eines Menschenlebens zu beklagen; eine Frau wollte nämlich aus einem lichterloh brennenden Hause etwas von ihrer Habe retten, da stürzte das Gebäude ein und begrub die Unglückliche, welche als verkohnte Leiche aus den Trümmern hervorgezogen wurde. Ein kranker Mann und ein zwölfjähriger Knabe wurden aus einem andern brennenden Objecte schon betäubt herausgebracht und nur nach langem Bemühen gelang es dem hiesigen Gemeindevorsteher Dr. Ballo, die Beiden wieder zum Bewußtsein zu bringen. Der durch den Brand angerichtete Schaden beträgt mehr als 60.000 Gulden, welcher die bedauernswürdige Bevölkerung umso härter trifft, als nur ein geringer Theil der verbrannten Objecte versichert war.

(Ägyptisches Grabdenkmal in Esseg.) Ein interessanter Fund wurde kürzlich in Esseg gemacht. Es ist dies ein Grabdenkmal, das aus Kalkstein, sogenanntem orientalischen Alobaster besteht. Es ist 0.35 Meter hoch, 0.25 Meter breit und 0.09 Meter stark. In der Mitte sind die Köpfe von Osiris und Isis, mit den Emblemen der Herrschermacht geschmückt, sichtbar, außerdem sind auch unter verschiedenen Hieroglyphen die Wothzeiten Nebti und Hor ablesbar. Der Fund gehört zu den größten Seltenheiten, da in der dortigen Gegend noch nie Alterthümer gefunden wurden und nach Ansicht von Sachverständigen dürfte der Fund durch Zufall dorthin gelangt sein. Der interessante Gegenstand wurde dem Esseger Museum überlassen.

(Eine abgebrannte Stadt) Wie aus S. A. Ujhely vom 7. d. geschrieben wird, kam in Galács ein großes Feuer zum Ausbruch, welches fast die ganze blühende Stadt einäscherte. Vom starken Winde begünstigt, griff der Brand rapid um sich. Die Hälfte der 365 Häuser der Stadt stehen in Flammen. Die röm.-kath., die gr.-kath. und die reformirte Kirche sind gänzlich niedergebrannt und das Feuer gewinnt noch immer mehr an Ausdehnung, nachdem die Löscharbeiten wegen des Wassermangels ungemein erschwert sind. Die Stadt Galács hat ungefähr 3500 Einwohner, die in Folge der Brandkatastrophe dem größten Elend preisgegeben sind.

(Verhaftete Raubmörder.) Aus Kis-Zend wird gemeldet: Die hiesige Gendarmarie verhaftete am 7. d. die Sikkor Einwohner Juon Aggelan und Johann Domokos, die, nachdem sie das Haus des wohlhabenden Bandmanns Georg Urjika angezündet hatten, diesen ermordeten und beraubten.

(Eine unangenehme Geschichte) ist einem Ungarn jüngst in Paris vorgekommen, der bei seiner Ankunft auf dem Ostbahnhofe von einem Manne in seiner Muttersprache angeredet wurde. Darob große Freude für unseren Ankömmling, einen Landsmann zur richtigen Zeit getroffen zu haben. Der Angekommene wollte sich zunächst auf das österreichisch-ungarische Consulat führen lassen; sein neuer Freund wußte dies jedoch weiter hinauszuweisen; es wurde natürlich verschiedenen Wein- und Bierhäusern Besuch abgestattet und der junge Angekommene so lange von seinem Cicero angezapft, bis ihm die Geduld ausging. Da fing nun der Cicero an ihm an, die in Thätigkeiten übergingen, was natürlich das Publicum herbeilockte. Nun glaubte der Cicero den Zeitpunkt gekommen, dem Streite eine andere Seite abzugewinnen. In französischer Sprache nannte er seinen Landsmann: Du Breuze, Du Espion! Es bezürte natürlich nichts weiter, um die verarmten neugierigen Personen dazu zu bringen, Stellung gegen diesen „Prussien“ zu nehmen und ihm Siebe zu versetzen, welchen Umstand der Andere wahrnahm, um sich aus dem Staube zu machen. Herbeigeholte Polizei-Agenten besetzten den armen Zuseher aus den Händen seiner Feinde, führten ihn, der kein Wort französisch sprach, auf die Polizeiwache und durch einen zugezogenen Dolmetsch konnte er sein Mißgeschick klarlegen. Die Polizei fahndet auf den entwichenen Ungarn, den sie bald zu finden hofft.

(Graf Janko Klebelsberg verhaftet.) Vom 7. d. wird aus Wien gemeldet: Der ehemalige österreichische Gesandtschafts-Attaché in Brüssel Graf Janko Klebelsberg befindet sich, wie wir erfahren, seit einigen Tagen in landesgerichtlicher Haft. Graf Janko Klebelsberg wurde vor einiger Zeit in Budapest wegen Verleumdung des Vicepräsidenten des ungarischen Abgeordnetenhauses verurtheilt und beschuldigte hierauf den Gerichtshof der Parteithätigkeit und der Protocollfälschung. Er wurde hierauf schuldig und es wurde vom Budapest'ser Strafgerichte ein Stedbrief gegen ihn erlassen. Vor einigen Tagen wurde Graf Klebelsberg hier ausgeforscht und in Haft genommen. Die Auslieferungsbefehle sind im Zuge, doch wird vorher der Häfling wegen Falschmeldung beim Bezirksgerichte sich zu verantworten haben.

(Die entlockte Mitgift.) Die kleine Unvorsichtigkeit, die sich ein Hof- und Gerichtsadvocat vor einigen Tagen zu Schulden kommen ließ, hätte ihn beinahe 32.000 fl. gekostet. So viel betrug nämlich die Summe, um die es sich hier handelte... Dr. T. erhielt im Laufe der vergangenen Woche von einem öffentlichen Notar das telephonische Aviso, ein Beamter des Letzteren werde bei ihm erscheinen, und die von Herrn N. hinterlegte Mitgift von 30.000 fl. und den für die Tochter des Hinterlegers als Zubuße zur Hochzeitzeit bestimmten Betrag von 2000 fl. in Empfang zu nehmen. Einige Stunden später erschien thätlich der Notariatsbeamte, den der Advocat zufällig von früher her kannte, übernahm gegen Empfangsbekundung das Geld und entfernte sich damit. Nachträglich fiel Herrn Dr. T. ein, daß er dem Empfänger noch eine wichtige Bemerkung zu machen gehabt hätte. Er bestieg rasch den Wagen und fuhr zum Notar. Dieser war ganz erstaunt über die plötzliche „Bemerkung“, da er keinen seiner Leute beauftragt hatte, das Geld zu holen, der Empfänger aber schon seit Monaten aus seinen Diensten getreten; er mußte durch Zufall in Kenntniß der Verhältnisse gelangt sein. Nun begannen Fahrten des Dr. T. und seines Kanzleipersonals kreuz und quer durch die Stadt — auf der Suche nach dem ehemaligen Notariatsbeamten. Es gelang, den Mann am Abend des nächsten Tages zu ermitteln, auch konnte fast die ganze herausgelockte Mitgift und das Reispauschale für das künftige junge Ehepaar zu Stande gebracht werden; es fehlten kaum einige Hundert Gulden. Merkwürdigerweise ist aber der Mann, der für denselben Abend noch eine Abreise aus Wien geplant hatte, weder in Haft genommen, noch eine Anzeige gegen ihn erstattet worden. Der Advocat ist froh, so billig davon gekommen zu sein und bemühte sich, die Sache so geheim als möglich zu halten. Gewiß wäre sie auch so geblieben, wenn er nicht die weitere Unvorsichtigkeit begangen hätte, einer Gesellschaft guter Freunde und Freundinnen unter dem Siegel der Verschwiegenheit die Geschichte von der entlockten Mitgift anzuvertrauen.

(Bomben-Attentat.) Unter dem 7. d. wird aus Brünn gemeldet: Die Bewohner von Brünn wurden heute neuerlich durch ein Bombenattentat in Schrecken versetzt. Nach 9 Uhr Abends wurde in der Stadt eine starke Detonation vernommen. In der Gäßstraße Nr. 38, in dem Vorgarten eines Gasthauses, welches sich in unmittelbarer Nähe des aufgelassenen Friedhofes befindet, war ein bombenähnlicher Körper explodirt. Die Bombe war aus dem Friedhofe geschleudert und mittelst einer Zündschnur, welche über die Einfassungswand des Friedhofes gezogen war, zur Explosion gebracht worden. Nach der Sachlage dürften zwei Personen an dem Attentat theilhaftig gewesen sein. Im Garten fand man Gewehrpatronen, Kapseln, Nägel u. dgl., womit die Bombe gefüllt gewesen. Glücklicherweise wurde Niemand getroffen und kein Schaden angerichtet. Die Polizei leitete sofort Recherchen ein, konnte aber nur Fußspuren entdecken, welche vom Garten nach dem Friedhofe führten.

(Der Vertheidiger Swietly's verhaftet.) Der Vertheidiger des aus der Salzburger Frohnstube des k. l. Landesgerichtes entlassenen Stempeldiebes Swietly, Gerichtsadvocat Dr. Robert Huber, wurde wegen Verdachtes des Verbrechens der Vorspiegelung am 7. d. in früher Morgenstunden von dem Stadt-Polizeicommissar Sperl verhaftet und dem erwähnten Strafgerichte eingeliefert. Noch am Tage der Verhaftung Swietly's wurden bekanntlich die Gefangenaufseher Pumsberger und Gieshamer, sowie der Solicitor Pröhm unter dem Verdachte der Vorspiegelung verhaftet.

(Bei der Lutherdenkmal-Entthüllungsfeyer) hielt am 4. d. in Eisenach Herr Hofprediger Dr. Rogge-Botsdam im Anschluß an den 71. Psalm („Herr ich baue auf Dich“ u.) die Festpredigt, indem er Luther's Wartezeit auf der Wartburg in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen stellte und darin ein Dreifaches erblickte: 1. Luther geachtet und doch sicher geborgen; 2. Luther gefangen und doch königlich frei; 3. Luther zu unfreiwilliger Ruhe verurtheilt und doch am größten Werke seines Lebens thätig. Die Predigt war rhetorisch hochbedeutend, geistvoll und von packender Wirkung und die deutliche Anspielung auf die Umsturzworte, die Luther Vieles nicht sagen ließ, was er gesagt, war interessant.

Bei der Feier waren auch einige directe Nachkommen Luther's anwesend, nämlich die Herren Sanitätsrath Dr. Luther aus Ludenwalde und Lehrer Luther aus Dornbach.

Bei Gelegenheit der Festtafel in der „Erholung“ trank u. A. Archidiaconus D. Riefer auf den Kaiser und Großherzog, Rector Dr. Meiderer-Berlin feierte die Stadt Eisenach. Interessant ist die Speisekarte die, aus Büttenpapier hergestellt, folgende Fassung hat:

Chuchen-Zettel
zum großen Luthertag in Eisenach,
Luther's lieber Stadt,
Anno domini 4. Nonnenmonats 1595.

Herrgericht in Eisenachs Bürgerhaus, „Erholung“ geheißen.
Eine köstlich Suppen, so Frau Ursula Kotta ihrem lieben Martin bereitet.
Blau gestollt mit Citronensaft, nach Art des kurländischen Hofkochs.
Kalbsrippen mit Spargelgemüse, wie Frau Schloßhauptmann Verleph dem Doctor Martin am 4. Mai 1521 angerichtet.
Ein Braten von Lende, dazu Salat und gekämpfte Früchte, Liebblingspeis' Wittemberger Professoren.

Betrovoren und in Juder gebadene Tüme, so Eisenachs Rathsherren dem Doctor Luther nach seiner ersten Predigt in St. Georgen vorgelegt.
Schwarzbrad, Butter und Käse, Junker Jörgs Waldmahlzeit.
Ein Scherzwort des deutschen Kaisers) mit einer schlagfertigen Erwiderung wird gegenwärtig in Berlin herumerzählt: Bei einem früheren Besuch der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche hatte der Monarch dem Architekten gegenüber geäußert, der Eingang der Kirche gefalle ihm nicht recht, es sähe da so leer aus, es möchten doch ein paar Engel oder verglichen dort angebracht werden. Als ihm nun kürzlich ein Entwurf vorgelegt wurde, auf dem in der That zwei Engel am Eingang angebracht waren, meinte der Kaiser lächelnd: „Nein, das ist auch nichts, da würden meine Berliner gleich sagen: „Da stehen ja zwei Wadpösten!“ Schlagfertig erwiderte darauf der Baumeister: „Nein, Majestät, das können sie nicht sagen, sie können höchstens sagen, das sind ja ein paar — Flügeladjutanten!“

(Weber das Festzelt des Kaisers Wilhelm) bei den Eröffnungsfestlichkeiten des Nordsee-Canals wird gemeldet: Das Zelt wird auf der Südseite des Canals, in der Nähe des Kieler Hafens errichtet und einen Raum für tausend Gäste bieten. Es erhält von außen die Form eines Schiffes, wird mit drei schlanken Masten versehen, an deren Spitzen die deutschen Fahnen wehen, und bekommt eine einfache, aber vollständige Takelage. Das Schiff wird aus Holz gebaut; der bei wirklichen Schiffen im Wasser liegende Theil wird auch hier unsichtbar sein, so daß man von der Vorderseite den Anblick eines großen, scheinbar in das Land versenkten Schiffes haben wird. Der Eingang erfolgt durch drei Thüren. Im Inneren des Raumes, der einen festen Fußboden erhält, befinden sich sechs, in Tafelrunde für 20 bis 30 Personen eingetheilte Tafeln, an denen gespeist werden soll. Ein großer Raum ist für die Tischmusik reservirt, die von verschiedenen Kapellen gestellt werden soll. An der dem Eingang gegenüberliegenden Seite schließen sich größere Ausbauten für Küche, Speisekammer, Garderobe u. s. w. an. Das Innere des „Zelles“ wird prächtig decorirt. Eine Treppe führt am Heck des Schiffes zum Oberdeck, das durch eine Vorderhöhung geschützt ist. Das ganze Festzelt wird durch seine Größe und Eigenart den Hauptpunkt des Festplatzes bilden.

(Wertwürdiger Unglücksfall.) In Hohenmüssen setzte eine Mutter ihr noch nicht ein Jahr altes Kind in den Hof, damit es dort spielen sollte. Unerwartet gerieth nun plötzlich ein Hahn aus der Nachbarschaft dahin, fiel über das Kind her und brachte ihm mehrere heftig blutende Kopfwunden bei. Die durch das Schreien des Kindes herbeigezogene Mutter hatte Mühe, das böartige Thier, welches noch immer auf den Kopf des Kindes hatte, zu entfernen. Zum größten Schmerze der Eltern verschied bald darauf das Kind an den erlittenen Verletzungen.

(Eisenbahnunfall.) Durch eine Locomotive, die am 7. d. früh im Bahnhofe des Launusbades Soden auf einen Arbeiterzug aufzufuhr, wurden zwanzig Personen verletzt, darunter sieben schwer.

(Ein Nefse der Gattin Goethe's.) In Weimar ist der Sanitätsrath Dr. Felix Vulpinus, langjähriger Dirigent des städtischen Krankenhauses, im Alter von 73 Jahren gestorben. Er war ein Nefse der Gattin Goethe's. Das Goethe-Nationalmuseum, dessen Curatorium er als Mitglied angehörte, hat von ihm außer manchen anderen werthvollen Widmungen auch verschiedene Goethe-Reliquien erhalten.

(Die erste Jungfrau-Beiseigung) in diesem Jahre wurde vor letzte Woche von Grindelwald aus unternommen, vollführt von B. Douglas und den Führern Jossi und Bramand. Nach zwölftägigem Marsch wurde — wie man aus Bern meldet — die Clubhütte am „Vergli“ erreicht. Folgenden Tages — es war am 24. v. — verließ die Gesellschaft Morgens 10 Uhr die Hütte, um wenigstens noch die Höhe des Mönchjoches zu gewinnen. Das Wetter war schlecht. Auf der Mönchjoch-Höhe hellte sich der Himmel auf und die kühnen Bergsteiger setzten alsobald den Weg nach der Jungfrau fort. Die Schneehaltigkeit waren höchst unangünstig; vom Noththalpfattel bis zum Gipfel trat unter einer kaum fünf Zoll tiefen Schneehöhe das blanke Eis zutage und nach einem vierstündigen, erbitterten Kampf wurde, wie das „Berner Anzeigerblatt“ berichtet, die höchste Spitze der Jungfrau erreicht. Es war Abends 8 Uhr. Halt auf der Spitze drei Minuten. Welcher Abstieg! Dunkle Nacht und Schneesturm, ein Suchen und Tappen nach den in's Eis gehauenen Stufen: also ging es während vier Stunden nach dem Noththalpfattel hinunter. Nun Nachtwanderung über die endlosen Firnfelder hinter dem Mönch, bis am folgenden Tage die Sonnenstrahlen die drei Wanderer auf dem Mönchjoch begräßten. Von da ging es hinunter nach Grindelwald, wo die kleine Karawane Abends eintraf. Es war die erste Hochgebirgstour, die der Schotte Douglas machte. Vom „Vergli“ nach der Jungfrau (24 Stunden) war die Gesellschaft ohne jeglichen Proviant.

(Ein seltenes Denkmal.) Man schreibt aus Belgrad: Die Dankbarkeit der Mit- und Nachwelt hat gar mannigfache Ideen zur Errichtung von Denkmalen gezeitigt. Aber daß einer Actien-Gesellschaft ein Denkmal errichtet wird, dieser Fall dürfte kaum schon vorgekommen sein. Nun wird der österreichisch-ungarischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft die seltene Ehre zutheil, daß ihr die ferbische Gemeinde Obrenovak aus Dankbarkeit für die hilfsbereite Rettung aus Ueberfluthungswassergefahr ein Denkmal zu errichten beschlossen hat. Auf dem äußersten Punkte des Gemeindegeländes, bis wohin die Rettungsschiffe der genannten Gesellschaft jahren und die Fluten des Hochwassers bis nun noch niemals gedrungen waren, soll das Denkmal seinen Platz finden.

(Anlässlich der bevorstehenden Reprise des „Tannhäuser“) in der Pariser Oper erzählte Antoine Proust folgende kitzliche Anekdote aus dem Jahre 1861, in welchem bekanntlich das Werk unter den Aufpicien Napoleon's III. zum ersten Male aufgeführt wurde, um nach drei Monaten wieder vom Repertoire zu verschwinden. Der Staatsminister Graf Ballemski war von dem durchschlagenden Erfolge des „Tannhäuser“ im Provinz so felsenfest überzeugt, daß er dem Director des Opernhauses den Auftrag ertheilte, die Claque bei der Eröffnung nicht functioniren zu lassen. „Gut“, erwiderte dieser, „Ezcelenz gestatten mir nur, daß ich den Chef zu Ihnen schicke.“ Der Leiter der Applaus-Unternehmung erschien vor dem Grafen, der ihm wiederholte, daß seine Dienste an diesem Abend überflüssig sein werden. „Eine Frage, Ezcelenz! Wer wird dem Kaiser applaudiren, wenn er in die Loge tritt?“ wendete der unentbehrliche „Theaterfunctionär“ schüchtern ein. Die Claque wurde beibehalten.

(Ein weiblicher Chefarzt.) Im Jahre 1878 kam eine junge 19-jährige Dame, Mademoiselle Chopin, aus der Bretagne nach Paris, mit der Absicht, dort Medicin zu studiren. Zu diesem Zweck wandte sie sich an Herrn Dr. Tourangin, der ein Freund ihrer Familie war und der sie ermunterte, ihre medicinischen Studien zu beginnen. Da Mademoiselle Chopin jedoch nur die gewöhnliche Mädchenerziehung bei den Nonnen eines Klosters erhalten hatte, so handelte es sich darum, zunächst zwei vorbereitende Examina zu machen. Nach Ablauf von drei arbeitsreichen Jahren bestand sie glänzend das erste und nach einem weiteren Jahre auch das zweite Examen. Schon während dieser Studien war sie im Krankenhaus von St. Antoine die eifrigste Schülerin des Dr. Dujardin-Beaumais. Sie machte einen Curus in der Chirurgie durch und studierte einige Monate bei Dr. Hanot, dem Spezialisten für Leberkrankheiten. Eine ihrer Arbeiten krönte die medicinische Facultät. Daraufhin bat Dr. Dujardin Mademoiselle Chopin, seine Vertretung als Arzt an der „ecole normale d'institutrices de la Seine“ zu übernehmen, und bald darauf erwirkte er ihre Ernennung zum Assistentenarzt am „lycée Fénelon“. Seit dem 6. October 1894 ist Mademoiselle Chopin mit Dr. Tourangin verheiratet und Beide practiciren nun gemeinsam, wenn auch ihre Patienten verschiedene sind, da Madame Tourangin sich hauptsächlich mit Geburtsfälle und Kinderkrankheiten beschäftigt. Sie behauptet einen hervorragenden Platz unter den fünf practicirenden Ärztinnen in Paris und ist kürzlich zum Chefarzt am „lycée Fénelon“ ernannt worden.

(Der 700-jährige Geburtstag des heiligen Antonius) soll in Lissabon vom 12. bis 30. Juni in großartiger Weise gefeiert werden. Die geplanten Festlichkeiten, die mit einem Katholikencongress eröffnet werden, sind geradezu zahllos. An der Spitze des Festauschusses steht der Marquis de Bombal.

(Ein schönes Vermächtniß.) Der vor einigen Monaten verstorbenen Griechische Jastropulo hat außer großen Summen für verschiedene Institute in Marseille noch eine Million Francs für die griechischen Schulen in Thracien und Macedonien, 900.000 Francs für die griechischen Volksschulen in Konstantinopel, 250.000 Francs für das dortige griechische Hospital, sowie weitere Hunderttausende für andere griechische Schulen in Konstantinopel und das Patriarchat vermacht, im Ganzen 2.725.000 Francs.

(Scheintodt begraben.) Griechische Mütter erzählen folgende haarsträubende Geschichte aus Mexica (asiatische Türkei): Der dort an-sässige italienische Consul Dabido Rossi ist vor einigen Tagen gestorben und wurde unter großer Theilnahme der Bevölkerung zu Grabe getragen. Die Beisetzung erfolgte im städtischen katholischen Friedhof. Am Abend nach der Beerdigung hörte einer der Friedhofswächter plötzlich ein Geräusch aus der Gruft, in welcher der Sarg mit dem Leichnam des Consuls sich befand; der Wächter lief erschreckt in die Stadt, um die Familie des Consuls zu verständigen, die auch bald darauf im Friedhofe erschien und die Gruft öffnen ließ. Der Sarg wurde aufgelassen und da sahen die Anwesenden zu ihrem Entsetzen den Todten im Sarge in umgekehrter Lage. Der Consul war lebendig begraben worden und erst im Sarge erwacht, wo er verzweifelte Anstrengungen gemacht haben mußte, um seine unheimliche Behausung zu sprengen, bis er schließlich erstickte.

(Großer Brand in Rußland.) Aus Warschau wird vom 6. d. gemeldet: Die im Gouvernement Kielce gelegene Stadt Ropczywnica ist von einem furchtbaren Brande fast vollständig eingeschert worden. Wegen 3500 Personen campiren auf freier Felde. Mehrere Menschen sind in den Flammen umgekommen, eine größere Anzahl hat schwere Brandwunden davongetragen. Wie festgestellt, war die Stadt an vier Ecken angezündet. Die Noth ist furchtbar; den Abgebrannten werden aus den benachbarten Städten und Dörfern Abtragsmittel zugeführt.

(Zusammenstoß.) Im Golf von Gascogne collidirte der britische Dampfer „Woolblads“ mit dem französischen Dreimaster „Danube“, wobei letzterer sank. Fünf Franzosen sind ertrunken.

(Wirbelsturm.) Ein Wirbelsturm verheerte die Plantagen zu Hutchinson (Kansas). Viele Gebäude wurden zerstört, zehn Personen getödtet und zwanzig schwer verletzt.

Wotto-Ziehung
vom 8. Mai.
Brünn: 41 2 30 43 78.

Fremden-Liste
vom 9. Mai.

Hotel Revidirer. Julius Roskoryß, Ingenieur, von Klausenburg; Josef Hollos, Ingenieur, Josef Richter, Beamter, Franz Schwarz, Adolf Reich, Kaufleute, von Budapest; Anton Müller, Kaufmann, von Güns.

Hotel Felster. Georg Major, von Karlsburg; Daniel Jerbes, von Broos; Wagner, Barrer, von Reinschellen; Zimmermann, Kaufmann, von Wien; Arthur Bartl, Kaufmann, von Hamburg; C. Koffler, Kaufmann, von Budapest; Daniel Fridiger, Kaufmann, von Klausenburg.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 8. Mai.

4 1/2 %ige ung. Gold-Rente	123.—	4 1/2 %ige Oester. Gold-Rente	128.50
4 1/2 %ige „ Kronen-Rente	99.—	4 %ige Oester. Kronen-Rente	101.50
4 1/2 %ige „ St.-Gh.-Anl. i. Gold	126.—	1380-r Rofe	158.—
4 1/2 %ige „ „ i. Silber	104.—	Oester.-ungarische Bank-Actien	1085.—
4 1/2 %ige ung. Otkahn v. J. 1876	125.—	Ungarische Credit-Actien	481.50
4 1/2 %ige Oester.-Obligat.	98.50	Oester.-ungar. Staatsobligat.	428.75
4 1/2 %ige Oester.-Obligat.	98.25	20 Francs-Stücke	9.67
Kroat.-slav. Oester.-Obligat.	98.25	Deutsche Reichsmark	96.73
4 1/2 %ige Oester. Papier-Rente	101.25	London a vista	58.80
4 1/2 %ige „ Silber-Rente	101.25	Paris a vista	129.20
4 1/2 %ige „ „	101.25	R. u. l. Ducaten	45.80
4 1/2 %ige „ „	101.25	R. u. l. Ducaten	5.70
4 1/2 %ige „ „	101.25	allgemeines Sparcassa IV. Emission	101.50

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 8. Mai.

4 1/2 %ige ung. Gold-Rente	123.—	1380-r Rofe	158.—
4 1/2 %ige „ Kronen-Rente	99.20	Oester.-ungarische Bank-Actien	1082.—
4 1/2 %ige „ St.-Gh.-Anl. i. Gold	126.—	Ungarische Credit-Actien	481.75
4 1/2 %ige „ „ i. Silber	104.—	Oester.-ungar. Staatsobligat.	421.90
4 1/2 %ige ung. Otkahn v. J. 1876	125.—	20 Francs-Stücke	9.69 1/2
4 1/2 %ige Oester.-Obligat.	98.50	Deutsche Reichsmark	96.73
4 1/2 %ige Oester.-Obligat.	98.25	London a vista	129.85
Kroat.-slav. Oester.-Obligat.	98.25	Paris a vista	129.20
4 1/2 %ige Oester. Papier-Rente	101.25	R. u. l. Ducaten	45.80
4 1/2 %ige „ Silber-Rente	101.35	R. u. l. Ducaten	5.76
4 1/2 %ige „ „	101.35	allgemeines Sparcassa IV. Emission	101.50
4 1/2 %ige „ „	101.35		

Tabelle

für den Personen- und Gepäck-Verkehr nach dem Zonen-Tarife.

Table with columns: Verkehr, Zone, Fahrpreis per Person beim, Preis per Stück inclusive Manipulations-Gebühr in Gulden & W., and Kilogramm. It details fares for various zones (I-XIV) and distances (1-55, 56-100, über 100 km).

Stationen

von Hermannstadt aus, welche in die Zone von I—XIII gehören; alle übrigen Stationen der ungarischen Staatsbahn bis Budapest gehören in die XIV. Zone.

Table listing stations (Station) and zones (Zone) for various distances (Kilometer) from Hermannstadt. Includes stations like Sellenberk, Visakna, Ladamos, etc.

Sz. 175/1895.

[321] 1—1

Arverési hirdetmény.

Alulirt bírósági végrehajtó az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezennel közhírré teszi, hogy a nagyszombeni kir. járásbíró 1895. évi 1143. számú végzése következtében...

Mely érverésnek a nagyszombeni kir. járásbíró ságnak 2737/1895. számú végzése folytán 300 frt. lökövetelés, ennek 1892. évi április hó 1-től számított 6 1/2 % kamatai és minden egyes félévi kamatrészletek után járó 8 % kamatai és eddig összesen 33 frt. 25 krban bíróság már megállapított költségek erejéig Szász-Ujfalván alperesek lakásán leendő eszközössége 1895. évi május hó 20-ik napjának delutáni 3 órája határidőből kiüzetik és ahoz a venni szándékozók oly megjegyzéssel hivatnak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t.-cz 107. és 108. §-a értelmében készpénzfizetés mellett a legtöbbet ígérőnek becsároa alul is el fognak adatni.

Kelt Nagy-Szebenben, 1895. május hó 6-án
Decián György,
kir. bírósági végrehajtó.

Michelsberg.
Gasthaus „zum Götzenberg“.
Witwe nach Mich. Kloss beehrt sich, dem p. t. Publicum anzuzeigen, daß sie das Geschäft in derselben Weise wie bisher weiterführt u. für gute Speisen und vorzügliche Getränke bestens gesorgt ist.

Ein wahrer Schatz
für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung (Craute) und geheimen Auschwüngen ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung.
80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Jede es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

„Kaufe beim Schmied und nicht beim Schmiedel!“ sagt ein altes Sprichwort.
Dies kann ich mit Recht auf mein Etablissement beziehen, denn nur ein so großes Geschäft, wie das meine ist, hat durch Caffa-Einkauf riesiger Warenquantitäten und sonstiger Vorbeile, billige Speien, die schließlic dem Käufer zu Gute kommen müssen.
Reizende Muster an Privat-Kunden gratis und franco.
Reichhaltige Musterbücher, wie noch nie bezagewesen, für Schneider unentgeltl.
Stoffe für Anzüge.
Peruvia und Tosting für den hohen Clerus, vor-schriftsmäßige Stoffe für L. t. Beamten-Uniformen, auch für Veteranen, Feuerwehr, Turner, Vivre, Tuche für Billard und Spieltische, Wagenüberzüge.
Größtes Lager von feinsten, Körner, Teller u. Boden für Herren- und Damenweide zu Original-Fabrikpreisen in so großer Auswahl, wie selbe eine 2-fache Concurrenz nicht zu bieten vermag.
Größte Auswahl von nur feinen halbbaren Damentuchen in den modernsten Farben. Waschtuche, Reise-Plaid's von 4 bis 14 fl., dann auch
Schneider-Zugehör (wie Nermelfutter Knöpfe, Nadeln, Zwirn etc. etc.).
Preiswürdige, ehrliche, haltbare, rein wollene Tuchwaare und nicht billige Fägen, die kann für den Schneiderlohn stehen, empfiehlt
Joh. Stikarofsky,
BRÜNN (das Manchester Oesterreichs).
Größtes Fabriks-Lager im Werthe von 1/2 Million Gulden.
Verfaßt nur per Nachnahme!
Warnung! Agenten und Hausierer pflegen unter der Spitzmarke „Stikarofsky'sche Waare“ ihre mangelhaften Waaren abzulegen. Um Färführungen der p. t. Conjurament bintanzubalten, gebe ich bekannt, daß ich an derartige Leute unter keiner Bedingung Waare verkaufe.

Stellen-.
Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien für sämtliche in- u. ausländischen Zeitungen besorgt prompt und billig die
Annoncen-Expedition von
Heinrich Schalek,
Wien, I., Wollzeile 11.
Gegründet 1873.
Kosten-Voran schläge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco.
Telephon Nr. 809.
Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.
Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Vermittlungen befaßt sich meine Firma nicht.

Aus dem Amtsblatte.
Kundmachungen.
Som Leutenburger Gerichtshofe, daß der Honvéd-Ober-leutenant Franz Kereš unter Curatel gestellt wurde.
Som Székelyudvarhelyer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Dalva am 21. Mai stattfindet.
Som Debauer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Com-massation in Batj am 27. Juni stattfindet.

Grand Hôtel National, Wien,
Taborstrasse.
Altrenommiert einziges großes Wiener Hotel, in dem weder Service, noch Licht berechnet wird. 200 Zimmer von ö. W. fl. 1.- aufwärts. Bäder, Telegraph und Telephon. Bahnhöfe und Dampf-schiff-Verbindungsplaz in unmittelbarer Nähe. Civile Preise. Arrangements bei längerem Aufenthalte. Ou parle toutes les langues modernes.
A. Harhammer, Director. F. M. Mayer, propriétaire.

Alois Keil's
Fussboden-Glasur,
vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden.
Preis einer grossen Flasche fl. 1.35, einer kleinen Flasche 68 kr.
Wachs-Pasta, bestes Einlassmittel für Parquetten. Preis einer Dose 60 kr.
Gold-Lack zum Vergolden von Bilderrahmen etc. Preis eines Fläschchens 20 kr.
Stets vorrätlich bei
J. B. Misselbacher sen. in Hermannstadt.

Carl F. Jickeli,
Eisenhandlung,
Hermannstadt (Kleiner Ring).
Vajda-Hunyader
(Kudsirer)
Stab-Eisen.
Ungarisches Façon- und deutsches Ziereisen.
Lager von Traversen,
alten Eisenbahnschienen,
Portland-Cement,
Roman-Cement
und
Stuccatur-Rohrgewebe.
Preisaustellungen bei Lieferungen ab Werk franco jeder Bahnstation.
Alte Eisenbahnschienen werden in beliebigen Längen abgeschnitten.